



Die Ehrenamtliche Irene Bialek (l.) und Christel Müller-Ovelhey (Koordination) in einem Gemeinschaftsraum des „Hospizverein Wattenscheid“.

FOTOS: GERO HELM

Der Tod ist kein Tabu-Thema

Hospizverein Wattenscheid begleitet seit 1993 in der letzten Lebensphase. Neuer Befähigungskurs für Ehrenamtliche startet im Januar 2017

Von Timo Gilke

„Natürlich lädt keiner gerne den Tod zu sich nach Hause ein. Dennoch ist er Teil unser aller Leben.“ Christel Müller-Ovelhey findet die passenden Worte für den emotionalen Zwiespalt, den Abschiede und somit auch die Hospizarbeit in sich tragen. Nicht nur der heutige „Welthospiztag“ soll dazu beitragen, die Wahrnehmung und Unterstützung des ehrenamtlichen Einsatzes trotz der Schwere der Thematik – oder gar einer Tabuisierung – zu lösen und in die „Gesellschaft zurückzuholen“.

Die Begleitung unheilbar Kranker in ihrer letzten Lebensphase, aber auch ihrer Angehörigen zur Vorbereitung und Entlastung, ist seit 1993 Anliegen und Ansporn des „Hospizverein Wattenscheid“. 45 Ehrenamtliche zwischen 40

und 82 Jahren bieten Hilfen an, um das Unausweichliche zu erleichtern, verstehen, akzeptieren und schließlich auch zu verarbeiten. Die Arbeit erstreckt sich in erster Linie auf den „ambulanten Hospizdienst“, umfasst zudem die „Palliativ-Beratung“ und seit 2002 aufgrund der gestiegenen Nachfrage die „Trauerbegleitung“.

Die vielen, unterschiedlichen Schicksale sollen dabei nicht zur Belastung der Ehrenamtlichen werden, sondern die Freiwilligen im Idealfall ein Stück weit auf den eigenen Weg vorbereiten, so Müller-Ovelhey, hauptamtliche Koordinatorin des Hospizvereins: „Unsere Aktiven sollen sich gut einbringen, dennoch die Geschichten nicht zu ihren eigenen machen. Das ist auch die Aufgabe der Koor-



Siegfried Schirmer.

dination, indem wir viele Gespräche, Möglichkeiten zum Austausch und Supervision anbieten.“

Daher startet im Januar 2017 erneut ein Befähigungskurs für den ambulanten Dienst. Irene Bialek (70) nahm das Angebot bereits 2014 wahr: „Ich war vorher schon ehrenamtlich in der Kirche aktiv, habe mit Jugendlichen in Firmgruppen gearbeitet. Es hat sich gezeigt, dass der Tod in dem Alter interessant, das Wissen jedoch wenig ausgeprägt war, da die Thematik in manchen Familien von ihnen ferngehalten wurde.“ Die Rentnerin spürte das Bedürfnis, sich zu engagieren: „Das Thema berührt mich. In der Zeitung habe ich damals die Kursankündigung gesehen.“ Bialek stellte sofort Kontakt her, nahm an der Ausbil-

dung teil und ist seit zweieinhalb Jahren ehrenamtlich in der Sterbegleitung aktiv. Sie lobt: „In den über 100 Kursstunden wurden Hemmschwellen abgebaut und man musste viel von sich selbst geben. Dabei fühlte man sich hier immer geborgen, hat jederzeit Ansprechpartner und wunderbare Gruppentreffen.“ Müller-Ovelheys Einschätzung teilt Bialek: „Als Bindeglied zwischen Sterbenden und Verwandten bleibt Nähe nicht aus. Dennoch wahren wir die nötige Distanz, um zu unterstützen.“

Verstärkung gesucht

Obwohl der Hospizverein Verstärkung für sein Team sucht, werde zunächst sichergestellt, dass Interessenten den Aufgaben gewachsen sind, erklärt Müller-Ovelhey: „Wir fragen nach der Motivation. Eigene Trauer wäre ein schwieriger Ansatz, da in solchen Fällen die persönliche Bewältigung wichtiger wäre und wir sorgsam mit den Menschen umgehen.“ Siegfried Schirmer, Vorstandsmitglied und ehrenamtlicher Geschäftsführer, ergänzt: „Vorgespräche sind wichtig. Ebenfalls die Stärkung der Gemeinschaft der Freiwilligen, durch Zusammenkünfte oder Feste.“

Entlastung im Team muss gewährleistet sein, eigene Grenzen sollen erkannt und kommuniziert werden. Schließlich gelte es, den Wert eines jeden Tages schätzen zu können. Bialek verdeutlicht: „Es ist ein Ehrenamt und man wird keinesfalls unter Druck gesetzt.“

Kursus bereitet auf Ehrenamt vor

Schwerpunkte in vier aufeinander aufbauenden Phasen vermitteln

Die Inhalte des im Januar startenden Befähigungskurses – Termine und Zeiten werden nachgereicht – umfassen vier Bereiche, die in Grundlagen, zwei Aufbauphasen und Sonstiges aufgeteilt sind.

Vermittelt werden u.a. „Grundhaltungen in der Sterbegleitung“ und „Die fünf Säulen meiner eigenen Identität“. Daran schließen

sich Krisenmodelle und Kommunikationsgrundlagen an. In einem nächsten Schritt geht es z.B. um den „Kontakt zu Angehörigen, Altenheimen, Palliativstationen und stationären Hospizen“ und die „Pflege in der Endphase des Lebens“. Den Abschluss bilden Besuche von Hospizen, einer Palliativstation und eines Krematoriums.

Geleitet wird der Kurs von den Koordinatorinnen Christel Müller-Ovelhey und Brunhilde Duffner vom Hospizverein WAT sowie externen Dozenten. Die Abläufe werden im November bei einem Info-Abend vorgestellt. Kontakt zum Verein (An der Papenburg 9) und weitere Info tel. unter 90 33 55 55 (montags - freitags 9 bis 12 Uhr).